

Referate

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **77 (1935)**

Heft 7

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dritten Tag an wurde dann wieder etwas Fleisch aufgenommen, doch blieb der Appetit zunächst noch wählerisch. Nach Ablauf von 8 Tagen war fast völlige Wiederherstellung eingetreten und irgendein Nachteil, abgesehen von dem Verlust der Zungenspitze, ist nicht zurückgeblieben.

Die fragliche Lichtschnur zeigte an verschiedenen Stellen erhebliche Defekte, d. h. die beiden Drähte waren von der Umhüllung an mehreren Stellen entblößt. Offenbar hatte der Kater dieselben schon früher im geheimen bearbeitet.

In psychologischer Hinsicht ist interessant, daß der Kater sich offenbar an den Hergang des Unfalls nicht zu erinnern vermag, was daraus geschlossen werden kann, daß er immer wieder versucht, mit der ersetzten Lichtschnur zu spielen, wenn man ihm Gelegenheit dazu ließe. Dagegen hat er den Ort, wo er das Bewußtsein wieder erlangte, in den ersten Tagen nach dem Unfall stets mit Mißtrauen betrachtet und vermieden.

Referate.

Le coryza gangréneux en Lithuanie. (Das bösartige Katarrhalfieber in Litauen.) Von Prof. Aleksa. Recueil de méd. vét. 1935, S. 274—278.

Mit Unterstützung der Tierärzte Litauens suchte Aleksa den Schafzusammenhang bei den zur Anmeldung gelangten Katarrhalfieberfällen in den Jahren 1930—1934 zu ermitteln. Von insgesamt 159 Fällen wurden 18 von ihm selber beobachtet. Ein Kontakt mit Schafen konnte in 75,9% der Fälle nachgewiesen werden, doch nimmt Aleksa an, daß noch ein geringer Prozentsatz hinzuzurechnen ist für solche Fälle, wo ein Kontakt mit Schafen nicht bemerkt wurde, aber doch möglicherweise stattgefunden hat. Demzufolge berechnet er den Gesamtprozentsatz einer Berührung mit Schafen auf ungefähr 80. Einige charakteristische Fälle von gemeinsamer Haltung werden kurz angeführt. So traten in einem Aleksa gut bekannten Stall, in dem auch Schafe und Lämmer gehalten wurden, fast jedes Jahr Katarrhalfieberfälle bei Kühen auf. Nach angeordneter Separation ereigneten sich während mehreren Jahren keine Fälle mehr, obgleich im letzten Jahr die noch Milch erhaltenden Kälber sich im Kontakt mit Schafen befanden. Außerdem wurden vom bakteriologischen Staatsinstitut in Litauen drei Katarrhalfieberbestände mit Schafen signalisiert, in denen ebenfalls starke Verluste unter den Tieren des Rindergeschlechtes aufgetreten sind. Diese Beobachtungen bestätigen die These nach Götze. Da aber nach den gemachten Erhebungen in ungefähr 20% der Katarrhalfieberfälle jeder Schafzusammenhang fehlt, so besteht nach

Aleksa Grund zu der Annahme, daß es noch andere Transportmöglichkeiten des Krankheitsvirus gibt und daß die Schafe nicht die notwendige Quelle der Infektion sind.

In Litauen treten meistens Einzelfälle auf, während zwei Fälle in einem Bestand viel seltener sind und Mehrererkrankungen nur ausnahmsweise vorkommen. Im Winter ist die Krankheit seltener als im Frühling und Herbst. Ställe mit schlechten hygienischen Verhältnissen weisen mehr Fälle auf. 27% der erkrankten Tiere befanden sich in guten, 62% jedoch in schlechten Verhältnissen. Wie in andern Ländern erkranken auch in Litauen jüngere Tiere viel häufiger. Bei der symptomatischen Behandlung betrug die Zahl der Heilungen 8%, bei der Eiweißkörpertherapie (Milch, Pferdeserum) 45,4%. Den Aderlaß hält Aleksa für gefährlich. Leichte Fälle heilen spontan oder nach lokaler Antisepsis und Eiweißbehandlung, schwere Fälle können nur ausnahmsweise günstig beeinflußt werden. Im übrigen ist die Krankheit in ihrer Ätiologie und Pathogenese zurzeit noch dunkel. Prophylaktisch ist die Separation der Schafe von den Rindern besonders in jenen Fällen vorzunehmen, wo erstere frisch in ein Gehöft importiert werden.

Eine zu diagnostischen Zwecken versuchsweise durchgeführte Verimpfung von 10 ccm Blut eines erkrankten Rindes auf ein Kalb hatte ein negatives Resultat, ermöglichte jedoch die Diagnose Rinderpest auszuschließen. Ferner erwiesen sich in verschiedenen Versuchen Kaninchen als für das Virus des bösartigen Katarrhalfiebers unempfindlich und daher für diagnostische Zwecke ungeeignet.

W.

Contribution à l'étude expérimentale du coryza gangréneux (Beitrag zum experimentellen Studium des bösartigen Katarrhalfiebers).
Von P. Rinjard. Recueil de méd. vét. 1935. S. 335—356.

Rinjard hatte Gelegenheit, während vier aufeinander folgenden Wintern eine Stallenzootie von bösartigem Katarrhalfieber zu beobachten, die einige Wochen nach der Besetzung der Ställe mit Rindern, welche den ganzen Sommer auf einer Weide verbracht hatten, ihren Anfang nahm. In den Jahren 1930, 1931 und 1934 ging er dann nach dem Beispiel von Mettam sowie Götze und Ließ zu Übertragungsversuchen über und benutzte dazu 5 auf natürlichem Wege an bösartigem Katarrhalfieber erkrankte Tiere des Rindergeschlechtes sowie 14 gesunde Rinder. Ein Erkrankungsfall im Jahre 1934 betraf ein Rind, das vorher während 59 Tagen in natürlichem Kontakt mit Schafen gestanden hatte. Den erkrankten Tieren wurde Blut in verschiedenen Krankheitsstadien entnommen — außerdem auch noch Augen- und Nasenausfluß — und in Mengen von 200 bis 500 ccm defibriniert oder als Zitratblut meist subkutan verimpft. Von 8 Blutentnahmen erwiesen sich 5 als infektiös und 6 Versuchstiere erkrankten in typischer Weise an bösartigem Katarrhalfieber. In einem weiteren Fall kam es nach 60 Tagen zu einer eigentüm-

lichen asthenischen, fieberlosen Erkrankung mit raschem tödlichem Verlauf ohne die üblichen Symptome, auch war der Sektionsbefund negativ. Rinjard vermutet, es könnte sich hier eventuel um einen atypischen Fall von Katarrhalfieber gehandelt haben. In den übrigen 6 positiven Fällen bestanden dieselben klassischen Krankheits-symptome wie bei den unter natürlichen Verhältnissen erkrankten Rindern. Auch das Sektionsergebnis war genau dasselbe. Das Inkubationsstadium schwankte zwischen 19 und 51 Tagen — 19, 24, 29, 35, 37 und 51 Tage — Schwankungen, die nach den Beobachtungen von R. mit denjenigen bei natürlicher Übertragung übereinstimmen. Die Versuche mit Nasen- und Augensekret verliefen ergebnislos, trotzdem diese Vehikel zum Teil solchen Tieren entnommen worden waren, deren Blut sich als virulent erwies. Verfasser nimmt an, daß hier die verwendete Menge im Vergleich zu der Blutdosis viel zu gering war.

Eine zweite Passage konnte nur in zwei Fällen durchgeführt werden — einmal mit Blut und einmal mit zerriebenen Euter-pusteln — und hatte ein negatives Ergebnis.

R. ist der Auffassung, daß nunmehr an ein allgemeines Studium des bösartigen Katarrhalfiebers herangetreten werden könne, sofern die nötigen finanziellen Mittel und ein aktives Virus zur Verfügung stehen. Denn einzig ein aktives Virus bilde in einer Herde den Ausgangspunkt einer wirklichenENZootie mit akuten und subakuten Krankheitsformen. Ein Virus jedoch, daß nur einen langsamen Ausbruch der Krankheit, die zudem noch von Heilung gefolgt sei, auslöse, eigne sich nicht zu experimentellen Studien und erkläre auch die negativen Ergebnisse vieler Experimentatoren. Für das Gelingen von Versuchen sei ein aktives Virus die notwendige Vorbedingung.

Rinjard äußert sich zum Schluß optimistisch über die zukünftige ätiologische und auch immunisatorische Erforschung dieses Leidens. W.

Un siècle de peste porcine. Par le Dr. F. Lestoquard. Revue vét. et journal de médecine vét. et de zootechnie réunis. Décembre 1934.

Ce travail est écrit d'après l'article de A. T. Kinsley publié dans le „Journal of American Veterinary Medical Association“ en octobre 1933. Il est peut-être intéressant pour nous de connaître les idées américaines sur la question. Les pertes annuelles de ces dernières années s'élèvent à 27 millions de dollars. L'effort de prophylaxie médicale est de grande envergure et cependant la peste porcine ne régresse pas d'une manière sensible. Les facteurs qu'il convient d'incriminer pour expliquer ces résultats décevants sont divers. Les mesures de quarantaine sont mal appliquées. Les transports, malgré les lois qui les réglementent, sont cependant un facteur de dissémination de premier ordre. L'intervention du service vétérinaire n'est pas toujours efficace. L'emploi du virus est par-

fois inconsideré, conséquence de sa délivrance sans aucune réserve. Enfin, trop nombreux sont les profanes qui interviennent dans les opérations prophylactiques. A côté de ces raisons profondes et permanentes, il en est d'autres, fortuites: la grande épizootie de 1926 fut désastreuse, les laboratoires n'ayant pu fournir en temps utile tout le sérum nécessaire. Actuellement, la prophylaxie de la peste porcine peut être conduite de deux manières: éradication totale ou limitation des pertes économiques. La première serait possible selon certains auteurs. En ce qui concerne la limitation des pertes économiques, trois plans peuvent être envisagés. 1. Vaccination massive des porcs, pratiquement irréalisable. 2. Quarantaine, abatage, désinfection, méthode expérimentée avec succès au Canada mais inapplicable aux Etats-Unis parce que trop chère. 3. Vaccination complétée par des mesures de quarantaine et de désinfection. On estime qu'en poursuivant l'application de ce troisième plan pendant 10 ans, la peste porcine sera réduite dans de très grandes proportions. *Wagner.*

L'ictère hémorragique du mouton. Par les professeurs J. Cuillé et P. Chelle, école vét. de Toulouse. *Revue vét. et journal de médecine vét. et de zootechnie réunis.* Janvier 1935.

Les symptômes de la forme aiguë sont caractéristiques: prostration intense, perte d'appétit et arrêt de la rumination, température normale ou peu élevée, muqueuses apparentes jaunes ainsi que la peau dans les régions dépourvues de laine, urines très foncées. La plupart des femelles pleines avortent. Evolution très rapide, mort en 48 heures; jamais de guérison. La forme chronique apparaît à la fin de l'épizootie et en signale la prochaine disparition. Autopsie: couleur jaune intense du tissu conjonctif et du foie („foie cuit“) et augmentation du volume de la rate. Causes: l'ictère hémorragique du mouton est un ictère hémolytique lié vraisemblablement à l'existence dans le sang de parasites endoglobulaires. L'incertitude de l'étiologie rend les tentatives de traitement aléatoires. Les diverses médications proposées sont restées sans résultat (trypanoblu, uroformine, ichtargan, etc.). On a proposé l'emploi de gonacrine, de quinacrine, mais les résultats ne sont pas encore connus. Seule la connaissance exacte de l'agent causal permettra d'envisager l'application d'une médication spécifique. *Wagner.*

Immunsation active contre la pasteurellose aviaire ou choléra des poules (Etude d'immunologie expérimentale). Par J. Basset. *Revue vét. et journal de médecine vétérinaire et de zootechnie réunis.* Mars 1935.

Les „antigènes“ hétérologues, y compris la *Pasteurella* du lapin, ne confèrent à la poule aucune résistance contre la *Pasteurella* aviaire. Il en est de même pour les „antigènes“ homologues sans germes vivants, quels qu'ils soient et aux doses utilisées dans la pratique. Ces „antigènes“ homologues, à doses massives et répétées

(40 à 50 ccm. de culture en bouillon) peuvent déterminer une immunité certaine. Pratiquement, le résultat est négligeable, mais cela prouve que l'immunité active résulte de la réaction de l'organisme contre une substance inerte. Seul un vaccin qualifié peut déterminer pratiquement une immunité solide. Mais ce vaccin est difficile à préparer et ne conserve ses propriétés que pendant un an. Chez les animaux neufs, il ne peut être injecté qu'à petite dose. Cette injection unique n'immunise pas tous les individus. Deux injections successives (la seconde à dose double) sont nécessaires pour immuniser solidement tous les sujets. Avec un vaccin très peu pathogène, les doses fortes et répétées peuvent conférer l'immunité à la plupart des individus, mais la résistance est moindre. Le degré d'immunité est en rapport avec le degré de virulence du vaccin. Une toxine pure immunise toujours mieux qu'une toxine modifiée, quel que soit le procédé employé. Les virus vivants, quand ils peuvent être utilisés sans danger, possèdent sur tous autres produits bactériens une supériorité incontestable.

Wagner.

Untersuchungen über Zusammenhänge der Eileiterentzündung der Hühner mit der Pullorum-Infektion. Von Horst Litzke. Dissertation. Berlin 1934.

Das gleichzeitige Vorliegen von Follikeldegeneration bei Hühnern mit Eileiterentzündung erweckt häufig den Verdacht auf einen Zusammenhang zwischen Pulloruminfektion und Eileiterentzündung. Bei 39 verendeten Hennen konnte mittels der bakteriologischen Untersuchung nur zweimal Pullorumseuche nachgewiesen werden, während mit Hilfe eines Agglutinationsverfahrens, bei dem man einen Herzextrakt in den Verdünnungen 1:1 bis 1:30 während 24 Stunden bei 37,5° C auf die Testflüssigkeit einwirken läßt, sechs pullorum-positiv reagierende Tiere gefunden wurden. *G. Schmid*

Beiträge zum normalen und pathologischen Blutbild des Huhnes. Von Wilhelm Hofmeister. Dissertation, Berlin, 1934.

In diesem Beitrag zur veterinärmedizinischen Hämatologie beim Huhn werden einige Anhaltspunkte für die diagnostische Verwertbarkeit des pathologischen Hühnerblutbildes bei wiederholten akuten experimentellen Infektionen mit *Aspergillus glaucus*, chronischer experimenteller Tuberkulose, akuter Spontanerkrankung an *Coryza infectiosa* und bei unspezifischer Anämie gegeben. Zugleich empfiehlt der Autor eine Unterteilung der Lymphozyten in kleine, mittlere und große. Die beiden Infektionsversuche führten zu hochgradiger Leukozytose mit starker Vermehrung der pseudo-eosinophilen Lymphozyten. Die Hauptveränderungen lagen jedoch im roten Blutbild. Es kam nämlich zu einer derart starken Verminderung der Erythrozyten, daß diese sich zur Zahl der weißen Blutkörperchen nur noch wie 5:1 verhielten; während das normale Verhältnis 120:1 beträgt.

H. Grieder.

Der Einfluß des Waschens auf die Haltbarkeit des Hühnereies. Von Josef Wagner. Dissertation, Berlin, 1934.

Beim Waschen der Eier mit lauwarmem Wasser, Imi und Essig werden mit dem Schmutz auch die Keime entfernt. Dabei wird jedoch das Eiobehäutchen angegriffen und sogar teilweise zerstört, so daß durch das Waschen die poröse Eischale für Bakterien durchlässig wird. Während sämtliche bei Zimmertemperatur aufbewahrten Kontrolleier nach vier und fünf Wochen einwandfrei waren, zeigten gewaschene Eier eine deutliche Abhängigkeit ihrer Haltbarkeit von der Dauer der Aufbewahrung. Im Ultraviolettlicht können frische, ungewaschene und gewaschene Eier voneinander unterschieden werden. An Hand der Farbnuancierungen kann sogar entschieden werden, ob die Eier mit Wasser, Essig oder Imi gewaschen worden sind. Da in Deutschland gewaschene Eier nicht als vollfrische und frische Eier verkauft werden dürfen, somit als minderwertig angesehen werden, und Schmutzeier nicht in den Verkehr gebracht werden dürfen, sind sicherlich weitere Untersuchungsergebnisse zur Klärung dieser für den Eierproduzenten wichtigen Fragen zu erwarten.

H. Grieder.

Karzinometastasen in versprengten Schilddrüsenkeimen des Hundes. Von Rudolf Tröhler. Inaugural-Dissertation, 1934, Bern.

Die im Institute des Referenten entstandene Untersuchung umfaßt etwa 30 Seiten; sie enthält mehrere Tabellen. Sie beruht auf der in Bern gemachten Entdeckung, daß das Schilddrüsenkarzinom in den so häufigen versprengten Keimen des Schilddrüsenorgans des Hundes vorkommt und zwar recht oft. Die Ergebnisse der statistischen Verwendung der Sektionsprotokolle, die durch histologische Untersuchungen ergänzt wurden, veranlaßten Tröhler zu folgenden Schlußsätzen:

Das Karzinom des Hundes ist in Bern außerordentlich häufig. Die Häufigkeit nimmt mit dem Alter zu, nämlich:

unter 6 Jahren ungefähr	1%
6—7 Jahre	5%
8—11 Jahre	9%
über 11 Jahre	23%

Diese Einstellung nach Altersklassen ist eine Bestätigung und Erweiterung der Zahlen, die früher über die Häufigkeit angegeben wurden, aber der Prozentsatz ist etwas geringer.

Kein Gewebe wird so häufig von Metastasen des Schilddrüsenkarzinoms ergriffen, wie dasjenige der Schilddrüsenkeime.

In mehr als der Hälfte der Fälle, wo es bei dem gleichen Hunde ein Schilddrüsenkarzinom und versprengte Schilddrüsenkeime gegeben hat, kamen Metastasen in versprengten Schilddrüsen vor.

Die Häufigkeit nahm in den andern Geweben folgendermaßen ab:

Lungen	mit 40%
Leber	„ 7%
Niere	„ 7%
Lymphdrüsen	„ 3,5%
Metastasen im Myokard etwas mehr als	1%

wenn ich nur meine eigenen Fälle berücksichtige, aber wenn noch diejenigen Kammers berücksichtigt werden, so sind obige Zahlen folgendermaßen zu korrigieren:

Lungen	50,4%
Leber	7,9%
Nieren	9,7%
Myokard	3,5%

Huguenin.

Augenlidkarzinom bei einem australischen Pferd (Oogcarcinom bij een australisch Paard). Von Dr. J. H. Van den Berg. Nederlandsch-Indische Bladen voor Diergeneeskunde. XLVI. Jahrg. August 1934.

Bei einer 13jährigen Stute wurde ein Karzinom am dritten Augenlid exstirpiert. Da aber schon nach einigen Tagen ein Rezidiv eintrat, wurde das dritte Augenlid mit der Geschwulst vollständig abgetragen, worauf sich kein Rezidiv mehr anschloß. *W.*

The epidemiology of winter outbreaks of parasitic gastritis in sheep with special reference to outbreaks which occurred during the winter of 1933—34. (Epidemiologie der Winterausbrüche von Magenwurmseuche bei Schafen mit besonderer Berücksichtigung der Ausbrüche im Winter 1933—1934.) Von E. L. Taylor. Journ. of comp. path. and therap. 47 (1934) p. 235.

Eingehende Erhebungen über einen schweren Ausbruch von Magenwurmseuche (meist *Trichostrongylus*, weniger *Ostertagia*) bei Schafen in der Romneymarsch im Winter 1933/34 verbunden mit experimentellen Untersuchungen ergaben, daß namentlich drei Faktoren dabei beteiligt waren: Spärliche Weide und deswegen große Wurmlarvenaufnahme, Unterernährung und Massenentwicklung von Larven aus getrockneten Faezes. Es wird empfohlen bei dürftigem Weidegang Beifutter zu geben. *St.*

A possible case of congenital Johnes disease (Ein möglicher Fall von angeborener Paratuberkulose). Von G. W. Dunkin. Journ. comp. path. a. therap. 48 (1935), p. 36.

Bei einem Stier, der seit der Geburt im Versuchsstall unter Aufsicht war, bricht die Krankheit unter Umständen aus, die eine Infektion von außen äußerst unwahrscheinlich machen. Er zeigte auch die Atrophie der Nachhand, die dem Autor häufig bei dieser Krankheit auffiel. *St.*

Magen- und Darmerkrankungen der Biberratte (*Myocastor coypus* Mol.) infolge Zooparasiteninvasion und deren Bekämpfung. Von August Schönenberger, Tierarzt in Wängi. Dissertation, Zürich 1933.

Die bei 65 Sektionen angetroffenen Magen- und Darmerkrankungen des Sumpfbibers veranlaßten den Züchter und Praktiker zu eingehenden Untersuchungen an insgesamt 383 Nutria verschiedener Farmen. Dabei erwiesen sich ein blutsaugender *Trichostrongylus*, der bewaffnete Bandwurm *Hymenolepys octocoronata* und eine Coccidienart als gefährliche Endoparasiten dieses Nagetieres. Meistens wurden mehrere Parasiten zugleich als Urheber der Gastroenteritis gefunden. *Fasciola hepatica*, *Echinococcus granulosus* und eine Trichurisart waren in einzelnen Fällen als Begleitparasiten vorhanden. Bei 80 klinisch deutlich erkrankten Nutria konnte in 96,25% die Erkrankung durch mikroskopische Kotuntersuchungen auf Nematoden- und Coccidienbefall zurückgeführt werden. Die Versuche mit medikamentösen Wurmmitteln ließen Kamala 0,384 und Nikotin 0,0008 pro kg Körpergewicht als gefährliche und in der Nutriazucht nicht anwendbare Anthelmintica erkennen. Fütterungsversuche mit *Daucus carota* in Verbindung mit fleißiger und gründlicher Reinigung und Desinfektion der Krankegehege während mehrerer Wochen haben der *Trichostrongylusseuche* Einhalt geboten.

H. Grieder.

Contribution à l'étude de la paraplégie infectieuse du cheval, par Phéloukis. (Bulletin de l'Acad. vét. de France, janv. 1935.)

Se basant sur de nombreuses recherches des germes isolés du vivant des malades et après leur mort, l'auteur arrive à la conclusion suivante: „L'agent pathogène de la paraplégie infectieuse est fort probablement un virus filtrable, différent de celui de la maladie de Borna, appartenant comme ce dernier au groupe des ultra-virus neurotropes. Les germes figurés, purs saprophytes, n'ont aucune action étiologique.“

Jaccottet.

Action favorable de la cocaïne et de ses succédanés dans l'évolution de quelques affections du cheval, par Marcenac et Carnus. (Bulletin de l'Acad. vét. de France, janv. 1935.)

Pécus avait déjà reconnu (Journal de Lyon, 1911) aux injections de cocaïne utilisées dans un but de diagnostic certaines actions curatives réelles. Les auteurs signalent les résultats favorables obtenus par des injections de 5 à 30 ccm., suivant les cas, de „scurocaïne“ dans les tissus lésés lors de périostoses (au canon surtout), de tendinites aiguës et de cicatrices douloureuses.

Jaccottet.

Action cancérigène du dioxyde de thorium chez le rat blanc, par Roussy, Oberling et Guérin. (Bulletin de l'Acad. vét. de France, déc. 1934.)

D'un emploi courant dans les explorations radiologiques, le dioxyde de thorium est utilisé en injections intraveineuses pour l'exploration des viscères et en injections artérielles pour l'étude du système vasculaire. — Les propriétés radioactives de cette substance ont incité les auteurs à rechercher expérimentalement si le dioxyde de thorium était susceptible ou non de provoquer du cancer chez les animaux, expériences qui se sont révélées positives dans une importante proportion des cas. Les sarcomes observés chez les rats blancs expérimentés présentaient tous les caractères des tumeurs malignes. Les injections de dioxyde de thorium représente donc un moyen simple et efficace pour la production de cancers en même temps qu'un intérêt réel pour l'étude du cancer provoqué. *Jaccottet.*

Bücherbesprechung.

Rinderleistungsbuch. Die schweizerische Stammzuchtbuchkommission für Simmentalervieh gibt einen 664 Seiten umfassenden Band V des Schweizerischen Herdebuches der Simmentaler Rasse als Rinderleistungsbuch 1903—1933 heraus. Bearbeitung durch Dr. W. Schneider. Verbandsdruckerei A.-G., Bern.

Es handelt sich nicht lediglich um ein Leistungsverzeichnis. Gerade die Einführung ist für den Eingeweihten und auch den Fernstehenden wertvoll. Der im Vorwort vertretene Standpunkt „es ist eine völlige Verkennung der wahren Interessen unserer Landwirtschaft, wenn heute behauptet wird, die Milchkontrolle und die Zucht auf Leistung hätten in einer Zeit der Milch-Kontingentierung ihre Berechtigung verloren“ leitet über zur einzig möglichen Zielrichtung unserer Rinderzucht: „Weniger, jedoch bessere und nur gesunde Kühe.“ Die Einführung orientiert über das Rassegebiet, das Zuchtziel, die Organisation der Viehzucht, das Stamm- oder Herdebuchwesen, das Leistungsprüfungswesen, die Vorschriften der Zuchtverbände für die Durchführung der Milchleistungsprüfungen, die besonderen Vorschriften des Landwirtschaftsdepartementes des Kantons Waadt für die Durchführung der Milchleistungsprüfungen, die Erhebungen über Gesundheit, Fruchtbarkeit und die Zuchtleistungen, die Zuchtleistungsabzeichen. Es folgt sodann eine „statistische Zusammenstellung“ über Leistungsstiere, Beurteilung der Zuchtleistungen der Vatertiere, die vorherrschenden männlichen Erblinien 1923—33, die Leistungszeichen in den Ahnentafeln, die besten Zuchtergebnisse und entsprechende Angaben betreffend Leistungskühe. Es wird namentlich auch die für die Zucht maßgebende Dauerleistung hervorgehoben. So enthält eine Tabelle die Durchschnittserträge der Milchkühe mit 5 Abschlüssen und mehr. Schließlich werden die Rekorde der Kühe Voegeli 980 Bulle mit 10 707 kg Milch, 4,12% Fett = 442 kg